

Liebe Gemeinde!

Beeindruckende, runde und scheinbar zeitlose Worte, nicht wahr? Ich frage mich allerdings, ob sie nicht doch etwas mit uns und unserem Leben zu tun haben? Ob sie nicht auch Anlass zur Zustimmung oder aber auch Anlass zur Ablehnung werden können, in einer Zeit, in der der Himmel für viele Zeitgenossen leer und die Einkaufszentren und Supermärkte voll sind? Das, was zählt, ist machbar und zählbar.

Und so musste ich auch an einen Satz denken, der immer am Anfang einer beliebten Serie stand: „Was ist noch wichtig auf dieser Welt?“ Was zählt heute vor allem?

Wir hören in unserem Predigttext: „So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit.“ Wir denken dabei an Wissenschaft, Verstand, Technik. Ich denke an den Satz „Wissen ist Macht“. Frauen, die wegen der Kinder eine Zeit aus dem Beruf aussteigen müssen, haben Schwierigkeiten, wieder hineinzukommen. Schon Männer über 40 finden schwer wieder etwas Neues. Und Wissen und Erfahrung der Älteren ist bei uns nicht mehr gefragt. Wer auf dem neuesten Wissensstand ist, der kann sich seines Wissens rühmen. Aber wie viel Angst und Unsicherheit steckt dahinter, morgen schon weg vom Fenster zu sein.

Und weiter spricht Gott: „Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke!“ Wie viel Angst und Unsicherheit verbergen sich auch hinter dem Gehabe eines Starken. Nur keine Schwäche zeigen! Als ob ein schwacher Mensch weniger wert wäre!

Und schließlich: „So spricht der Herr: „Ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.“ Sich seines Reichtums zu rühmen. Mithalten zu können. Zeigen, was man sich leisten kann, vielleicht eigentlich nicht. Auch der Wohlstand hat seinen Preis: Stress, Beanspruchung von Gesundheit und Umwelt, Verlust an menschlicher Wärme, ständiges Abhetzen, um weit vorne zu sein.

Zum Sich selbst rühmen, zur Überheblichkeit gibt der Predigttext keinen Grund.

„Grund zum Stolz hat nur der, der mich kennt und begreift, was ich will. Denn ich bin der Herr, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf der Erde schafft.“ Rühmen heißt mit anderen Worten: Von etwas überzeugt sein, auf etwas schwören, etwas zu seiner Lebensmaxime zu machen. Wer sich rühmen will, rühme sich dessen, dass er weiß, was Gott von ihm erwartet.

Ob das gut bei den Menschen ankommt, die doch eher „der eignen Kraft vertrauend“ frei leben möchten? Sich einem Gott anvertrauen, der oft so schwer zu begreifen ist? Sie wollen Taten und Beweise sehen, bevor sie sich diesem Gott anvertrauen.

Und wir kennen auch Menschen, die überhaupt keinen Grund zu Lob und Dank sehen, die nach dem Motto leben: „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein.“ Menschen, für die Gott überhaupt keine Rolle mehr spielt.

Im wirklichen Leben zählen eben nur Wissen, Geld und Macht. Baut man allein auf diese Werte, dann ist Gott überflüssig.

Doch was ist, wenn diese Menschen keine Leistung mehr bringen können? Werden sie dann weggeworfen, wie sie heute den Glauben als Ballast abwerfen?

Ich meine, Gott, der uns als barmherzig und gerecht beschrieben wird, brauchen wir dringender denn je sowohl heute als auch in Zukunft.

Unsere Gesellschaft hier und weltweit, die lange auf Wissen, Macht und Geld gesetzt hat, ist in eine tiefe Krise geraten. Der Fortschritt in Wissenschaft und Technik kommt längst nicht allen Menschen zugute. Es wird weiterhin Gewalt eingesetzt, um Probleme zu lösen. Reichtum steht bitterer Armut gegenüber, sogar in unserem reichen Land.

Und so werden der menschlichen Weisheit, Stärke und Reichtum drei andere Werte gegenüber gestellt: Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit für alle Menschen auf der ganzen Welt, also global. Allen soll die Fülle des Lebens geschenkt werden. Entweder versuchen wir es gemeinsam- oder eben nicht; mit allen Folgen, die sich daraus ergeben.

„Es ist nicht die Welt, die sich verändern muss. Es ist die Art, wie du sie betrachtest.“ So die letzte einer ungarisch-jüdischen Familie in dem Film von Istvan Szabo „Ein Hauch von Sonnenschein“.

Ich muss da an eine Geschichte denken. „Was ist noch wichtig auf dieser Welt?“ Ein Philosoph, erzählt ein hinduistischer Weiser, wurde von einem Fährmann über einen Fluss gebracht. Dabei fragte der Philosoph den Bootsführer: „Was weißt du von den Sternen und vom Mond deren Einfluss auf unsere Meere, Flüsse und unsere Seele?“ Der Fährmann antwortete: „Keine Ahnung. Sie scheinen nach Gottes Willen. Ich bin einfach erstaunt über die Herrlichkeit Gottes, der sie erschaffen hat.“ Da sagte der Philosoph seufzend: „Dann hast du ein Viertel deines Lebens vergeudet....“

Etwas später fragte der Philosoph: Kennst du die Geschichte der Könige und Königinnen, die über dich regierten und noch regieren?“ Der Bootsführer antwortete: „Das brauche ich nicht zu wissen. Sie kommen und gehen. Gott aber bleibt.“ Der Philosoph sagte: „Dann hast du die Hälfte deines Lebens vergeudet.“

Wenig später fragte der Philosoph noch einmal: „Kennst du das Wesen Gottes? Wer er ist, wo er ist?“ Der Fährmann: „Nein, mein Herr. Ich weiß aber, dass Gott ist- und dass er es ist, der alles bewirkt hat und bewirkt. Er ist barmherzig, freundlich und gerecht und straft das Böse. Mehr brauche ich über ihn nicht zu wissen. Ich schlafe besser, wenn ich alle meine Sorgen seiner Fürsorge anvertraue.“ Tieftraurig sagte der Philosoph: „Dann hast du, Tor, drei Viertel deines Lebens vergeudet.“

Kurz darauf brach ein Sturm los. Das Boot schaukelte heftig. Der Philosoph war in großer Furcht.

Nun war es am Fährmann, ihn zu fragen: „Mein Herr, warum hast du Angst? Kannst du nicht schwimmen? Und als der Philosoph antwortete „Nein“. Da lachte der Fährmann und sagte: „Dann, mein Herr, hast du dein ganzes Leben vergeudet.“

Ja, ihr Lieben, wir sind gefragt, was wichtig ist, worauf es ankommt in unserem Leben. Jeremia sagt: Auf Gott kommt es an. Darauf, zu erkennen, dass nicht unser Wissen, unsere Kraft und unser Reichtum, sondern der Reichtum von Gottes Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit unserm Leben Sinn, Bestand und Zukunft schenkt. Wir werden sozusagen, um im vorigen Bilde zu bleiben, eingeladen, schwimmen zu lernen.

Aber dieses Umdenken kann nur da geschehen, wo wir dem Gesicht dieses gütigen und barmherzigen Gottes begegnen, durch uns, in unserem Gegenüber.

Jemand erzählt: In Paris gibt es einen für sein Brot bekannten Bäcker. Dessen Vater ist noch bekannter, weil er nicht nur Brot verkauft. Er weiß, dass man Brot nicht nur zum Sattessen braucht. Er nimmt Anteil an den Sorgen und Nöten der Menschen. So isst er Brot zusammen mit einem Busfahrer, dessen kleine Tochter verunglückt ist. Er fordert auch eine andere Käuferin auf, die Sorgen – und das Brot – mit dem Busfahrer zu teilen. Eines Tages stürmt ein verängstigter junger Mann in seinen Laden, der vor seinem wütenden Vater ausgerissen ist. Der Vater ist jähzornig, will seinen Sohn strafen. Der alte Bäcker ruft ihn herein und gibt ihm ein Stück Brot, das er gemeinsam mit seinem Sohn zur Versöhnung isst. Der alte Bäcker teilt mit ihnen das Brot. So hilft er mit, dass die beiden wieder einen Weg zu einander finden. (A. Mertens)

Ihr Lieben, ein barmherziger Gott, ein barmherziger Mensch, das ist einer, der sich anrühren lässt. Einer, der ein offenes Herz für die Freuden und Leiden der Menschen ringsum hat. Einer, der den anderen danach fragt, wo es ihm fehlt und dann gezielt hilft. Das ist ein Gott, der Nähe, Wärme und Freundlichkeit und Gerechtigkeit im tieferen Sinne schenkt in unserer oft so kalten Welt.

Es ist ein Gott, der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Frieden, Versöhnung, Vertrauen und Liebe zwischen Menschen und Völkern will, zwischen Menschen verschiedener Religionen und Weltanschauungen.

Wir müssen nicht so weitermachen wie bisher. Unser Blick weitet sich. Wir nehmen auch die Menschen jenseits unserer gesicherten Grenzen wahr.

„Es ist nicht die Welt, die sich verändern muss. Es ist die Art, wie du sie betrachtetest.“ Jeder und jede von uns lädt Gott zu einem solchen Leben ein, das bei uns und mit uns stattfinden kann.

So kann unser Leben zu einem Fest werden, mit Gottes Geist in unserer Mitte und in unseren Herzen. Amen.

R. Thieswald